



**ARCHITEKTUR
FORUM
OBERSEE**

ArchitekTour

Torino 27. - 30. Oktober 2016



Programm

Donnerstag 27. Oktober 2016

- 16.00 Uhr Treffpunkt, Abfahrt Güterschuppen Rapperswil
- 19.00 Uhr Kaffeepause - Autogrill (Pavesi) Villoresi Ouest, Angelo Bianchetti 1958
- 20.30 Uhr Ankunft Hotel Townhouse70, via XX Settembre 70, +39 011 19700003
- Abendessen individuell, z.B. Tre Galli, via Sant'Agostino 25

Freitag 28. Oktober 2016

- 09.00 Uhr Beginn Führung, Treffpunkt Hotel
- Das barocke Turin
San Lorenzo, Guarino Guarini, 1670 - 1679
Palazzo Madama, Filippo Juvarra
Collegio dei Nobili
Palazzo Carignano, Guarino Guarini, 1679 - 1684
- 11.00 Uhr Kaffeepause - Caffé Fiorio, via Po
- 11.00 Uhr Stadtentwicklung im XVIII und XIX Jahrhundert
Via Po, Mole Antonelliana, Alessandro Antonelli, 1862 - 1889
Piazza Vittorio Veneto, Giuseppe Frizzi, 1825
Gran Madre, 1818 - 1831
- begleitet von moderner Architektur im Zentrum
Torre Littoria, Armando Melis de Villa, 1933 - 1934
Via Roma Nuova, Marcello Piacentini
Bottega d'Erasmus, Gabetti&Isola, 1956
- 13.00 Uhr Mittagessen - Arcadia, Galleria Subalpina
- 14.30 Uhr Tour Carlo Mollino
Teatro Regio, Carlo Mollino, 1965 - 1973
RAI Auditorium, Carlo Mollino, 1952
Palazzo Affari, Carlo Mollino, 1973
ehemalige Börse, Gabetti & Isola, 1956
- 17.30 Uhr Kaffeepause - Caffè Torino, Piazza San Carlo
- 18.00 Uhr Dancing Lutrario, Carlo Mollino, 1959
- 20.00 Uhr Abendessen - San Giors, via Borgo Dora 3

Samstag 29. Oktober 2016

- 09.00 Uhr Treffpunkt Hotel Beginn Führung
- 09.00 Uhr Tour Luigi Nervi
Esposizioni complex, Pier Luigi Nervi, 1948 - 1950
Palazzo del Lavoro, Pier Luigi Nervi, 1961
- 11.00 Uhr Kaffeepause Lingotto NH Hotel
- 11.30 Uhr Tour Lingotto
Pinacoteca Gianni und Marella Agnelli, Renzo Piano, 2002
Rundgang Dach, Rampe (originale Seite) und Konferenzsaal
- 13.00 Uhr Mittagessen Eatly Lingotto
- 14.30 Uhr Pitagora Towers, Sergio Jaretti und Elio Luzi, 1965
Fata Hauptquartier, Oscar Niemeyer, 1979
Castello di Rivoli, Andrea Bruno, 1984
Erschließungstreppe Castello, Hubmann Vass, 2011
- 20.00 Uhr Abendessen Porto di Savona, Piazza Vittorio Veneto 2

weitere sehenswerte Gebäude:

Burgo offices, via Burgo 8, Oscar Niemeyer

Campus Luigi Einaudi

Casa Aurora, Corso Emilia 8, Aldo Rossi

Reptilium, Corso Casale

Obelisco House, Piazza Crimea 2

Museo Nazionale dell'automobile, Corso Unita d'Italia

Santo Volto, via Vall della Torre 11, Mario Botta

Casa Fenoglio-La Fleur, C. Francia, Via Principe d'Acaja, Pietro Fenoglio 1902

Wohnturm Statuto, Piazza Statuto, Corso Francia, BBPR 1959

RAI Hauptquartier, Via cernaia 33

Bahnhof Porta Susa

Intesa Sanpaolo Bürogebäude, Corso Inghilterra

Olivetti, Ivrea

An- und Abfahrt Turin

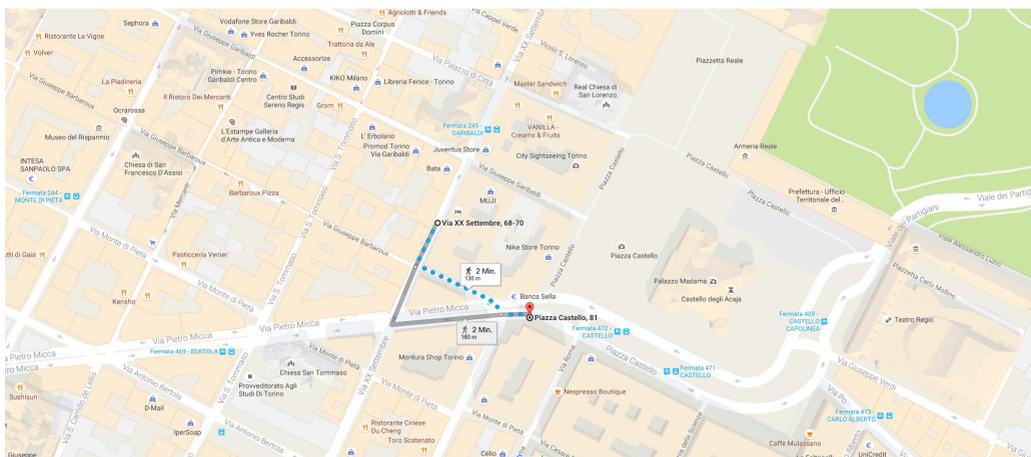
Das Hotel Townhouse 70 liegt in der verkehrsbeschränkten Zone von Turin. Die direkte Zufahrtsrasse ist nur für den öffentlichen Verkehr zugelassen und wird videoüberwacht.

Gästen des Hotels ist die Zu- und Wegfahrt zum Hotel erlaubt. Im Hotel erhält man ein Formular welches den Check inn sowie den Check out falls nötig erlaubt. Da wir nur wenig Gepäck mitführen empfehle ich direkt in das Parkhaus zu fahren und zu Fuss zum Hotel zu gehen.

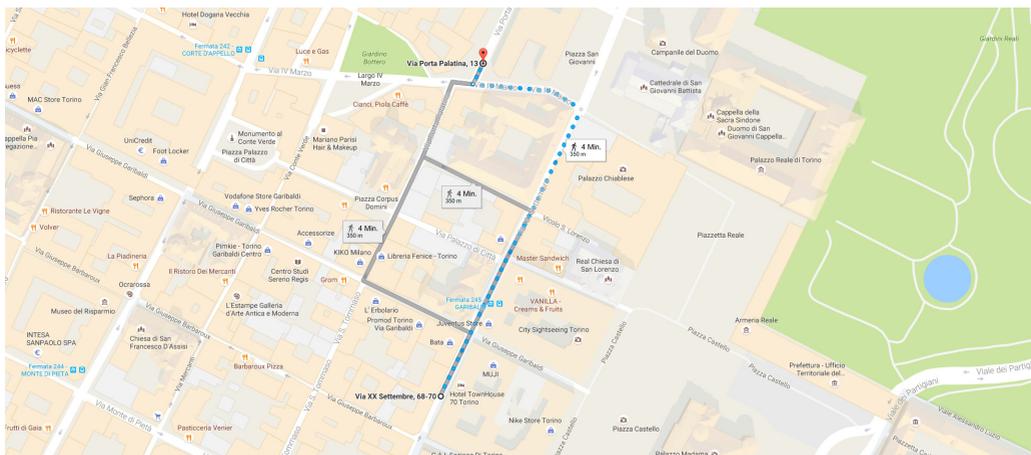
Die Kosten für die Parkplätze betragen rund 25,00 Euro für 24 Stunden.

Die dem Hotel nächstgelegenen Parkhäuser sind:

Parcheggio Roma, Piazza Castello, Via Pietro Micca



Parcheggio Santo Stefano, Via Porta Palatina 15



Turin - Eine kurze Stadtgeschichte aus Werk, Bauen + Wohnen, 1980, Heft 11

1800-1900

Die Organisation und die Architektur der barocken Stadt enden mit der Napoleonischen Besetzung und der Annexion an Frankreich (1800-1814):

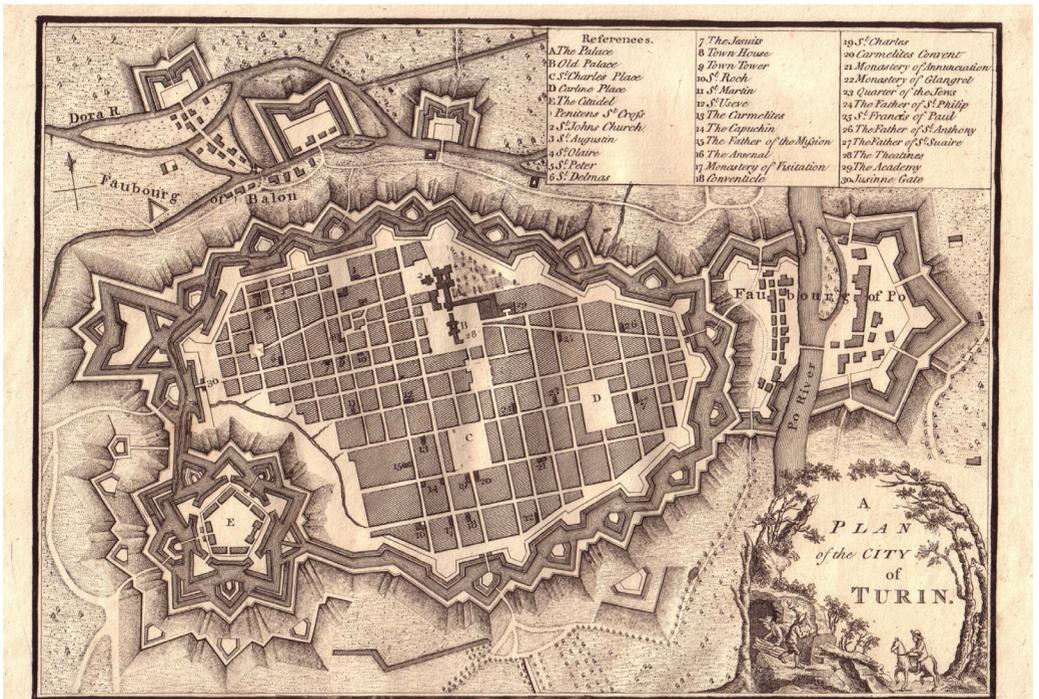
Das Niederreißen der Stadtmauern und die (nur teilweise) Realisierung eines «Rings» von äusseren Alleen sind die Voraussetzung der Bürgerstadt.

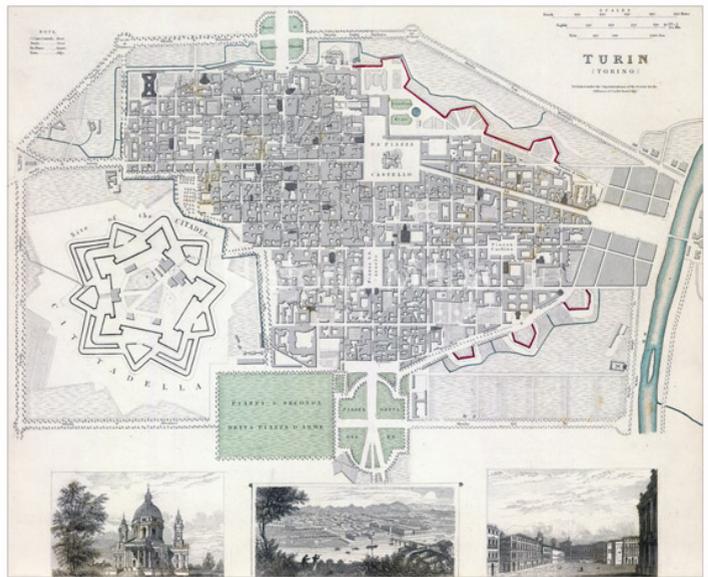
Die «französischen» Massnahmen betreffen allgemein die Gebietsstrukturen (Bau und Systematisierung der Mongensio-Monginevro-Colle-di-Tenda-Strassen): Es ist bezeichnend, dass der einzige in Turin ausgeführte Bau die Steinbrücke über den Po ist, das erste moderne Werk dieser Art in Italien und der typische Ausdruck der hohen Qualität des französischen Ingenieurwesens zu jener Zeit. Eine andere Brücke war über die Dora vorgesehen: aber diese Brücke wurde erst nach der Restauration vom piemontesischen Mosca (ehemaliger Schüler der «Ecole polytechnique» von Paris) gemäss der französischen Technik verwirklicht.

Die Stadt der Restauration entwickelt sich im Borgo-Nuovo Viertel, das noch heute das ursprüngliche neoklassische Aussehen weitgehend behalten hat und in dem die Baumodelle (kleine herrschaftliche Paläste-Miethäuser) sich nicht mehr in überlagernden Schichten gliedern.

Die grosse Initiative aber ist der Bau der einheitlichen Piazza Vittorio am Ende der barocken Via Po (nach dem Projekt des Tessiners Giuseppe Frizzi), während auf der anderen Seite der Brücke sich der Gran Madre-Tempel in Verherrlichung der Rückkehr der Savoyer erhebt (eine der besten Variationen über das Thema Pantheon), in einem unvollendet gebliebenen Platz.

Das Ganze, Brücke, Kirche, Platz, ist das beste Zeugnis neoklassischer Zeit von Turin, für Raumqualität und typologische Neuerungen. Die Architektur der Institutionen sieht den Bau von neuen, streng neoklassischen Gebäuden rund um die alte Stadt vor: das Spital, das Irrenhaus und der Friedhof.





Die Bautypologie des Bürgerhauses und die Stadttypologie der Säulengänge verbinden sich in der Jahrhunderthälfte zu den gleichmässigen Häusergruppen der Zone Porta Nuova. Vor diesen Gruppen wurde anschliessend der Bahnhof in aussergewöhnlicher Form (einer der ersten und bemerkenswertesten von Italien, von welchem nur das Äussere erhalten blieb), gebaut.

Nur die kirchliche Architektur war später von neogotischem Stil beeinflusst (Santa-Giulia Kirche), während ein Eklektizismus zwischen Neurenaissance und Neoklassizismus im Wohnbau und im öffentlichen Bauwesen dominiert: Piazza Statute (mit englischem Kapital erbaut), Rückfassade des Carignano Palastes. Neoklassisch ist auch die Dekoration der Werke von Alessandro Antonelli, des grossen Turiner (und italienischen) Architekten des 19. Jh.: das betrifft verschiedene, gemäss der «grille politechnique» verwirklichte Bauten und führt zur Perfektion im Mauerbau (eine begründete Auswahl in einem noch wenig industrialisierten und an Eisen armen Land). Antonelli war ein grosser Fachmann, aber kein «Visionärarchitekt», dennoch ist sein bekanntestes Werk ein fast unbenutztes Gebäude: die Mole Antonelliana.

Seine Planungsmethode wurde weiterentwickelt von Crescentino Vaselli, Erbauer des Hospizes der armen Alten («Poveri Vecchi»), ein grossartiger Bau, damals ausserhalb der Stadt, heute wieder teilweise im Gebrauch.

Im Innern der Stadt entstand gegen Ende des Jahrhunderts eine starke Erneuerung durch Strassenverbreiterungen, der Schnitt der Diagonalstrasse Pietro Micca im alten Strassennetz, Handels-, Bank- und Prestigeeinrichtungen, gemäss dem «Gesetz Napoli 1865» über die hygienische Sanierung. So erlaubten auch der Abbruch der Zittadelle des 16. Jh. und die Versetzungen der Piazza d'Armi die Miethäuser und Kleinvillen.

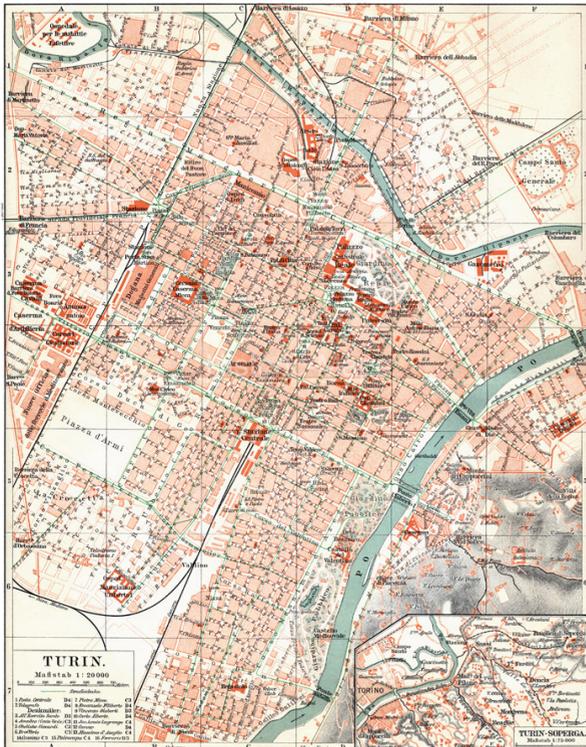
Die Stadterweiterung wurde ausser von der Eisenbahn vom Aufbau der Zolllinie um 1856 bestimmt, ausserhalb der Industrie- und Arbeitszentren.

Die vielen Universal-Ausstellungen schliesslich hinterliessen das Zeugnis des kuriosen «Borgo Medioevale» am Valentino.

1900 -1915

Das Jahrhundert beginnt mit dem Triumph der «Art Nouveau» an der Internationalen Ausstellung 1902, in den von Raimondo d'Aronco mit eindrücklichen «Sezession»-Einflüssen projektierten Hallen. Der neue Stil erweitert sich in der Ausstattungsdekoration, in der Grafik, im Handwerk: und auch die noch eklektischen Architekten am Ort passen sich diesem Stil an in der Dekoration der laufenden Bautypen.

Von den Gebäuden der Ausstellung sind keine Spuren geblieben, ausser in der von d'Aronco für sich selbst gebauten grossen Villa. Die nachfolgende Ausstellung 1911 (am fünfzigsten Jahrestag der Einigung Italiens) bestimmte das Ende der «Masern des guten Geschmacks» (gemäss der Definition des Poeten Guido Gozzano), und die Wiedereinführung des lokalen Traditionseklektizismus, das von Carlo Ceppi gestützte, blühende Rokoko, die örtlichen Fachleute, auch jene, welche den Liberty-Stil (welcher nur eine Sache von Verzierungen war) angenommen hatten, wenden sich zurück. Die Erneuerung des historischen Zentrums durch Banken und Büros geht weiter, die Luxusresidenzen werden in neuen, nur von ihnen besetzten Umgebungen der Stadt angesiedelt (wie die durch die Versetzungen der Piazza d'Armi freigelassenen Zonen oder der untere Teil des Hügels, verbunden durch die monumentale Brücke Umberto I. in Weiterführung des Corso Vittorio). Die starke permanente Industrialisierung (die Fiat ist im Jahre 1899 gegründet), besonders im Mechanik- und Textilsektor, verursacht das Bevölkerungswachstum und die Erweiterung der Stadt. Der Bebauungsplan (von 1907 bis 1919) versetzt die Zolllinie nach aussen und verstädert die enorme, darin eingeschlossene Zone durch die Erweiterung eines rechtwinkligen Netzes mit Häusergruppen für alle Zwecke, Strassentrassen, welche den Richtungen der vorstädtischen alten Strassen und den Tangentialstrassen der Zolllinie 1856 angepasst waren.



Unter den Architekten der neuen Stadtviertel stechen oft die Gemeindedienste (Bäder, Schulen) hervor, wo der Geschmack Art Nouveau seine ursprünglichen Sozialwerte wiedergewinnt, um den neuen Bedürfnissen und neuen Bautechniken formale Qualität zu geben.

Seit Anfang des 20. Jh. breitet sich die Anwendung der Eisenbetonstrukturen aus (ein Turiner Unternehmer ist tatsächlich die erste italienische Konzessionärin der Patente Hennebique), besonders für die Erstellung einiger Brücken über die Dora und für die Industriebauten, wo sich spezifische, technische, funktionelle und formale Qualitäten verwirklichen lassen.

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg wurden die Arbeiten für das Fiat-Lingotto-Werk angefangen und sofort nach dem Krieg fertiggestellt.

Dieses Werk ist eines der berühmtesten Beispiele der Industriegebäude der Welt, Typ und Symbol der «Fabrik» in der Ideologie der gleichzeitigen Architekten, wie Le Corbusier in der bestqualifizierten Ausgabe: «Wasmuths Monatshefte für Architektur», verbreitet.

1915 -1940

Der Erste Weltkrieg und die anschliessende wirtschaftliche und sozialpolitische Krise verursachten einen Einbruch der Turiner Bautätigkeit. Dieser Sektor wird durch Bebauungsplanabweichungen wieder in Schwung gebracht und nachher durch die öffentlichen Direkteingriffe, die im Bereich der Politik um Zustimmung suchen und die sozialen Pressionen des faschistischen Regimes, das seit 1922 an der Macht ist, eingeschränkt. Parallel in der Architekturideologie entfacht sich die Debatte über die «Rationalistische Bewegung», die genau in Turin einige der grössten italienischen Träger findet, wie Giuseppe Pagano auf der operativen oder Edoardo Persico auf der kritischen Ebene. Entgegen der Rationalistischen Bewegung übernimmt das Regime eine Politik von «gelinden» Einschränkungen, durch Unterstreichung der autochthonen, mit dem nationalistischen Futurismus zusammenhängenden Merkmalen und den Grundsätzen von im voraus verordneter Organisation der Stadt und durch Förderungen der wertlosen ästhetischen Federkriege mit den treuen Verfechtern des dem herkömmlichen Eklektizismus oder mit dem rückschrittlichsten Lokalismus.

Die Stadt in den Jahren zwischen den zwei Kriegen war somit diejenige des Industrie- und Immobilienbesitzes, der staatlichen Einrichtungen, als Zustimmung oder Anregung für Arbeitsbeschäftigung in der Krise von 1929 und in der Autarkie gemäss den oft vermengten Interessen.

Das Debüt der rationalistischen italienischen Architektur war die Ausstellung 1928 in Turin. Von ihren provisorischen Architekturen, oft mit schweren «art-deco»-Verzierungen, ist nichts geblieben. Giuseppe Pagano, einer der hervorstechendsten Verfasser, verwirklichte wenig später für den Finanzmann Gualino das erste Gebäude mit rationalistischer Gestaltung in Turin; im Rahmen der Auslegung der massigen Formen mit traditionellen Materialien, welche nachher den italienischen Rationalismus gegenüber dem nordeuropäischen kennzeichneten und in anderen Fällen in den (formellen und inhaltlichen) Kompromissen des «Stils novecento» zur öffentlichen Zufriedenheit gerieten. Neben den Rationalisten entwickeln auch einige begabte Fachleute einen Nacheklektizismus (nicht neoklassistisch wie in Frankreich) von beträchtlichen formalen Qualitäten in den neuen funktionellen Typen von mehrstöckigen Häusern und Büros. Die Krise von 1929 macht es nötig, die industrielle Arbeitslosigkeit durch ein Programm von öffentlichen Bauten (Autobahn Turin-Mailand, Brücken über den Po und die Stura) aufzufangen; das ist die Gelegenheit, um eine seit fünfzig Jahren in Turin umkämpfte Stadterneuerung zu verwirklichen: die Neugestaltung der Via Roma. In zwei «Tranches» erstellt (von der Piazza Castello bis zur Piazza S. Carlo, im Jahre 1933 eröffnet; und von der Piazza S. Carlo bis zur Piazza Carlo Feice, im Jahre 1937 eröffnet), trotz den formalen Differenzen (die Fassaden des ersten Stückes in Barockimitation; rationalistisch-klassizistisch, oder im «Stil novecento» die Fassaden des zweiten Stückes, welche Marcello Piacentini koordiniert hatte) sind die städtischen Inhalte die gleichen: «Sanierung», Verkörperung des Grundbesitzes der Immobiliengesellschaften, oft Abstammungen von Industriekapital (wie die Gruppen rund um das Fiat-Eigentum) und Versicherungsgesellschaften, Tertiärisierung des Zentrums, Erhöhung der Bauausnutzung und Rationalisierung der Bauverteilung, Realisierung von vornehmen Immobilien und Vertreibung der weniger besitzenden Stände aus diesem repräsentativen Stadtteil.

In formeller Sicht kann man den Zusammenhang und die Zusammensetzungsgeschicklichkeit von Piacentini nicht verneinen, welche auch mehr Funktionalität der Gebäude ermöglicht. Der aufgezwungene Traditionalismus der ersten Strecke dagegen gibt bedeutsame Eingriffsmöglichkeiten in den Körper der Viotti-Strasse: die ganze assimilierte Ausführung ist weniger rhetorisch als andere ähnliche, in anderen Städten realisierte Werke. Die Erstellung der zweiten Strecke war Gegenstand eines Wettbewerbes, welcher - wenn auch nicht ausgeführt - die Erfahrungen der Turiner Entwerfer auf der rationalistischen Linie dokumentiert.

Die Realisierung einer Einheit von verschiedenen modernen Gebäuden ist das Stadion, welches einige der bedeutendsten Werke dieser Zeit in Italien enthält; und andere rationalistische Bauten waren die Volkshäuser (mit deutlichen wienerischen Richtpunkten) und die Generalmärkte von Umberto Cuzzi.

Spezifische Richtungen in der straffen Entwicklung der Grundsätze der funktionalistischen Architektur und in der realistischen Evolution der spezifischen Bautradition der modernen Stadt, parallel der Strömung von «Moderne Bauformen» (aber im Gegensatz zur reaktionären Rolle, welche sie in der deutschen Kultur hatte), zeigen z.B. die Werke von Eugenio Molino, wie das neue Molinetti-Spital, und von Passanti, Perena, Grassi, Ferroglio (Kolonie «3 gennaio», Arbeitshaus Michelin). Die rationalistische Sprache zeigt sich in ausgesprochen eleganter Form in den letzten dreissiger Jahren in einigen Werken von Ettore Sottsass (Modehaus auf dem Valentino) und Ottorino Aloisio (Kino Ideal in Corso Beccaria).

Das industrielle Bauwesen schliesst den Zeitraum von 20 Jahren mit dem Bau der enormen Gebäude Fiat-Mirafiori ab (wo neben den funktionellen Notwendigkeiten die Arbeitsverteilung gekennzeichnet ist, ausgeprägter als in Lingotto), Unterscheidung zwischen Bürogebäude im «Stil novecento» und Hallen, den letzten Gelegenheiten der modernen Architektur vor dem Krieg: das Haus der Mode von Ettore Sottsass, wahrscheinlich der klarste, wenn auch späte, rationalistische Bau von Turin, wird nach dem Krieg massiv umgestaltet in «Turin-Ausstellungen»; und der Sitz der Reitgesellschaft von Carlo Molino (Sohn des Ingenieurs Eugenio), welcher in der Zeitschrift «Casabella» von Mario Pagano in den ersten Kriegsjahren als Beispiel der neuen modernen Architektur gilt, gekennzeichnet von den Aussagen der rationalistischen Polemik, wird 1960 gedankenlos demoliert werden.

1945-1965

Während des Krieges erlitt Turin schwerste Bombardierungen. Jedoch waren die Zerstörungen nicht so konzentriert, um weite Umgestaltungen des Baugewerbes der Stadt zu veranlassen, welches vorher viel mehr verändert worden war: durch die viel zu viel erlaubenden Wiedergestaltungskriterien (einige «Wolkenkratzer» - tatsächlich Gebäude von 14 Stockwerken im historischen Zentrum), nicht ausreichende Treue in der Wiedererbauung von Trassen der Via Po und der Piazza Vittorio und nachher durch die städtische spekulative Renovierung der 50er Jahre.

Sofort nach dem Krieg vereinigten die Verpflichtungen (welche direkt den Wiederaufbau von zerstörten Bauwerken betrafen, für die neuen städtischen Strukturen, um die Industrieproduktion wieder in Schwung zu bringen) und die kulturellen Anreize der neuen angelsächsischen Architektur gemäss den Werten der wiedergewonnenen Freiheit die Turiner Architekten zu einer Gesellschaft für die organische Architektur, im Gedenken an Giuseppe Pagano, welche eine Entwicklung des «Stil novecento», Fortdauer der modernen Architektur sein sollte.

So konzentrierte sich die Aufmerksamkeit auf die sozial-ökonomische Tatsachen, auf das Auftauchen der städtischen Probleme in der Stadt und in der Umgebung, auf die neue Bautechnik der Vorfabrikierung (welche allerdings damals in Italien nicht angewandt wurde).

Die Notwendigkeit, den Bedarf an Wohnungen zu decken, lief parallel mit jenen Aktivitäten, den Arbeitskräften, welche nicht qualifiziert, arbeitslos wegen der Zerstörungen im Industriesektor oder von Süden eingewandert waren, eine Beschäftigung zu geben. Im Sektor der Volkswohnungen waren es bis zu den sechziger Jahren traditionelle und arme Technologien, welche wiederentdeckt wurden, durch das soziale Engagement der Entwerfer, manchmal aber ohne Erfolg.

Vergleichbar zum Neorealismus der römischen Werke von Ridolfi gab es die organischen Richtungen der Gestaltung der Gebäude im Falchera Viertel, welches aufgegeben wurde wegen der Abgeschiedenheit von der Stadt, aber eine der besten Auffassungen der nachrationalistischen italienischen Architektur bleibt, während kleinere Probleme durch Eingriffe in die Peripherie geschaffen wurden. Auch das selbstgenügsame Le-Vallette-Viertel hatte in gewissem Masse dieselben Probleme; das Le-Vallette-Viertel ist ein heterogenes, von der Stadt getrenntes Aggregat.

Die einzelnen Bautypen zeigen oft technische und formale Interessen. Die Stadt indessen entwickelt sich wie ein Ölfleck durch die privaten Eingriffe nach dem Baureglement und den Strassentrassen des Jahres 1908. Die Typologien haben meistens den Stempel einer alltäglichen Vereinfachung der traditionellen Modelle oder des «Stil novecento».

In der grossen Baumasse sind wenige Bauten von qualifizierten Entwerfern, welche in der Lage sind, in den städtischen Typologien organische und rationalistische Anregungen zu entwickeln und neue Materialien zu prüfen (wie die Keramikbeläge).

In der Architektur der städtischen Dienste ist das erste bedeutende Werk der in aufeinanderfolgenden Phasen ausgeführte Bau von «Turin-Ausstellungen» (Umwandlung des Hauses der Mode), mit Strukturen von Pierluigi Nervi, und eine andere, folgende Erweiterung von Riccardo Morandi.

Weitere Werke, wie die Galerie der modernen Kunst, das Auditorium, und manche Wohngebäude zeigen aber eine reichere Forschung der Probleme in der Richtung einer nachrationalistischen und das Bestehen anfechtenden Architektur.

Das Thema des Verhältnisses zwischen Neuerungen und Fortdauer in einem Moment von genereller Krise in der modernen Architektur verwandelte damals die persönlichen Interessen einiger Turiner Architekten, welche die ersten Hauptdarsteller der «Neoliberty» waren, und beeinflusste auch das Werk der den Grundsätzen der organischen Architektur treu gebliebenen Fachleute und das «Styling» des Bauwesens der sechziger Jahre.

Die grosse Diskussion über den neuen Bebauungsplan verursachte auch wegen der fortgeschrittenen Kompromittierung des Gebietes die Einführung von «Zoning»-Kriterien, mit Aufteilung in Kubaturen und einigen Reserven für Dienstzonen, aber mit ärmlichen Vorsätzen und oft mit zersetzenden Ergebnissen.

Die grosse Messe des «Wirtschaftswunders» war die Ausstellung für die Hundertjahrfeier der Einigung Italiens, «Italia 61»: für eine rhetorische Verherrlichung -(welche keine einschneidende Rolle, weder kulturell noch wirtschaftlich, spielen konnte, im Gegensatz zu der Ausstellung des 19. Jh.) wurden in aller Eile enorme Gebäude erstellt, welche sich nachher schlecht zu irgendwelcher funktioneller Wiederverwendung eigneten; und andere, die nach der Messe verlassen wurden und zugrunde gingen. Seit damals war der Komplex immer ein Problem und ein Passivelement der Stadt.

In den sechziger Jahren schliesslich wird der Sektor des Wohnbaus wiedergestaltet, durch Beendigung eines Projekt-Experiments und durch die Einführung (für den Bedarf an Häusern für die aus dem Süden infolge des Baubooms Eingewanderten) der Schwerfabrikationstechniken (durch französische Patente, welche in ihrem Ursprungsland schon im Abfallen waren). So werden gleichmässige, vielstöckige Bauten an den Stadträndern verwirklicht, welche als Ghetto abgesondert waren mit einer an Kultur armen Bevölkerung, trotz den Forderungen der Benutzer im Jahre 1968.

1965-1980

In der Architektur wie in der Stadt geraten die Ideologien und Mechanismen, welche ihre Ausbreitung gestützt hatten, in die Krise: Das Jahr 1968 zeigt im voraus in der Kultur und in den Forderungen der Gewerkschaften, was die Strukturphänomene in den folgenden Jahren beweisen: die Grenzen des Stadtwachstums, die Übervölkerung, der Dienstmangel, das Abfallen der Lebensqualität, der Sozialerfall: Turin stoppt schliesslich das Wachstum, welches die Stadt in fünfzig Jahren verfünffachte (aber in den «banlieu»-Zentren weitergeht); die anderen Probleme sind jedoch geblieben.

In der Architektur bemerkt man ebenso eine gewisse Desorientierung, die als Experiment verschiedener Richtungen einzelne qualifizierte Ausführungen nicht ausschliessen.

Nach der «Neoliberty»-Strömung nimmt keine gewichtige Architekturbewegung Formen an, im Gegensatz zu anderen Städten: trotzdem kann man bedeutende Richtungen feststellen. Während die wesentlichen privaten und industriellen «Engineerings»-Berufsstudios sich auf Modelle des «International-Styls» beziehen, orientieren sich die jüngeren Professionalisten, die oft dem Kreis der Architekturfakultät angehören, in der spezifischen Turiner Stadtsituation an Erfahrungen und Beziehungen zu anglosächsischen oder skandinavischen Modellen (mehr als zu gleichzeitigen italienischen Richtungen, wie die «Tendenz», «Kahnianer»). So bestätigt auch die Diskussion in der Universität die Notwendigkeit, die architektonische Forschung in den Tatsachen der (ökonomisch-sozialen) Strukturprobleme, welche besonders in der Industriemetropole hervorkommen, zu verankern.

Zu den traditionellen, architektonischen Typologien (mit Ausnahme des Volksbauwesens, nur auf Quantität abgestimmt) kommen neuerlich einige öffentliche Dienste hinzu, Schulen, Quartierzentren, welche verwirklicht werden dank einer notwendigen Variante des Bebauungsplanes.

Vertrag und heute in der Ausführung begriffen (wenn manchmal auch mit fragwürdigen Resultaten) ist ein Programm, das die Wiederverwendung des bestehenden Bauvolumens vorsieht, das bis heute mehr für Dienste als für Wohnungen verwendet wurde.

So dominiert heute der Eingriff der öffentlichen Institutionen (Gemeinde, Region, Institut für Volkswohnungen) anstelle traditioneller Aufträge u.a., auch wegen der verbreiteten Gebiets- und Wirtschaftskrisen.

Im Verwaltungsbau achten die jüngsten Ausführungen mehr auf Formeneffekte (das «Styling») als auf die Fortdauer der Projektverbindlichkeit: in diesem Sinn sind ausser Beispielen von örtlichen Entwerfern (wie die Wiederaanwendung für Bankbüros, der alten Werkhöfe RIV, ein gutes Beispiel von Funktionsarchitektur) die neuen Werke von Oskar Niemeyer («Fata» in Pianezza und «Burgo» in Settimo) beispielhaft.